

**200 Jahre Auferstehungskirche in Arnsberg**  
**Predigt zu Johannes 15,1-8**  
**OKR'in Katrin Göckenjan-Wessel**

Gnade sei mi euch Friede von dem der da ist, der da war und er da kommt. Amen.

Liebe Festgemeinde in der Auferstehungskirche zu Arnsberg,  
jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.

Am 8. Mai 1825 wurde die Auferstehungskirche eingeweiht.

Damals wie heute ein großes Fest – Sie feiern ja schon seit 3 Tagen- in und um diese wunderschöne Kirche.

Die dorischen Säulen, die Engel in den Kirchenfenstern, die Brot und Wein bringen, der Grundriss in Kreuzform, das Bildnis des auferstandenen Christus' – sie erinnern uns:

Mensch, das hier ist kein Wohnzimmer.

Das hier ist Gottes Haus. Hier sollst du dich, deine Geschäfte, dein Tempo unterbrechen. Hier sollst du von der Ewigen berührt werden, dem begegnen, was nicht von dieser Welt ist.

Im engeren Sinne „geweiht“ wird die Kirche für uns Evangelische aber nicht durch noch so schöne Dinge oder Zeichen.

Geweiht, geheiligt wird sie, so der 1. Timotheusbrief, durch das Wort Gottes und Gebet.

Das ist ein sehr guter Grund zum Feiern:

Seit zweihundert Jahren haben Gottes Wort, haben Gebete hier eine Bleibe.

Wenn dem Anfang Zauber innewohnt, dann ist im Bleiben die Zähigkeit zu Hause. Bleiben ist oft herausfordernd. Ich meine nicht das Bleiben, das man von Gästen mit dickem Sitzfleisch kennt. Ich meine das beharrliche Bei-der-Sache-Bleiben, das unbeirrte Treu-Bleiben, das unermüdliche Beieinander-Bleiben, auch wenn es ungemütlich wird.

Ich denke an Gebete, die hier im Lauf der Zeit gesprochen wurden.

Elegant formuliert, sorgfältig vorbereitet, gemeinsam gesprochen.

Geseufzt, gestammelt. Ganz ohne Worte.

Glückliche Gebete von Taufeltern und Hochzeitspaaren,

Geweinte Gebete von Trauernden.

Eins verbindet sie: Wer betet, geht anders weiter als er oder sie kam: geordneter, hoffnungsvoller, klarer.

Ich denke an die Worte der Heiligen Schrift,  
die hier gelesen wurden.

Mehrmals, immer wieder und doch bei jedem Hören, bei jeder Auslegung neu.

Ich denke an Erleuchtung und Ermutigung, an Einsicht und Befremden.

Wieviele Menschen haben hier Bestärkung erfahren oder Umkehr gewagt?

Wieviele Samenkörner für unermüdliche, beherzte, liebevolle Taten sind hier ausgesät worden?

Gottes Wort ist ja auch in der menschlichen Antwort auf ihn.

So viel ist in dieser Kirche und in der Gemeinde gewirkt und geschaffen worden, hat gute Frucht gebracht.

Wir können all das nicht ermessen.

Aber an einem Tag wie heute muss man trotzdem davon singen und sagen:  
Jubilat! Gottlob! Was für ein wunderbarer Sonntag ist „Jubilat“, um den Geburtstag der Auferstehungskirche zu feiern:  
den bezaubernden Anfang – und das Bleiben im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung- von Generation zu Generation.

**Im Bleiben** ist die Zähigkeit zuhause. Bleiben kann herausfordern.

Wir kennen diese Herausforderungen in unserer Zeit nur zu gut.

Bleiben wir beieinander – in unserer Gesellschaft, in den Kirchen und Religionsgemeinschaften-, bleiben einander und dem Leben zugewandt?

Bleiben wir – bei Gott, Schöpfer und Erhalter des Lebens?

Bleiben- das ist auch das Thema des Evangeliums, das wir vorhin gehört haben:

### **Bleibt!**

„Bleibt bei mir und ich bei euch!“, wirbt Jesus in der Rede vom Weinstock und den Reben.

Sieben Mal kommt das Wort „bleiben“ darin vor.

So redet man mit Menschen, die drauf und dran sind, wegzugehen.

Kein Wunder, sieht man auf die Umstände der Zeit.

So schön und lebensfroh das Bild vom Weinstock daherkommt, so furchtbar und verheerend sind die Umstände der Zeit:

Johannes schreibt nach einem mörderischen, jahrelangen Krieg, mehr Zeitenende als Zeitenwende. Alles kaputt – die Menschen, ihre Körper und Seelen, ihre Häuser. Tiere, Felder, Gewässer – alles ist zerstört. Auch der Tempel als Ort der Hoffnung und Identität.

Wie findet man einen Weg aus der Katastrophe?

Es ist nichts und niemand geblieben. Oder doch?

Einer ist geblieben. Ein Rabbi namens Jochanan ben Sakkaj.

Er hat überlebt und gründet nach dem Krieg ein Lehrhaus im Ort Javne. Er nennt es „Weinberg“, in der Heiligen Schrift eine Bezeichnung für das Volk Israel. Dort studiert er mit anderen Überlebenden weiter in der Tora. Denkt darüber nach, wie man ohne Tempel und doch in der Synagoge an den Gott Israels glauben und ihm folgen kann.

Und noch einer ist geblieben. Johannes. Auch er hat überlebt. Er verfasst ein Evangelium für die deprimierten und verunsicherte Anhänger des Jesus. Er nennt Jesus „den wahren Weinstock“.

Obwohl alles dagegenspricht, obwohl der Glaube an seine Auferstehung angesichts der Vernichtung absurd erscheint, bekennt er Jesus als den Messias, der Weg, Wahrheit und Leben ist.

Das Lehrhaus des einen Juden Johannes ist eine Keimzelle des späteren Judentums, damals die Mehrheit des jüdischen Volkes.

Das Evangelium des anderen Juden Johannes ist eine Keimzelle des späteren Christentums, damals eine Minderheit innerhalb des traumatisierten jüdischen Volkes.

Zwei verschiedene Wege gab es nun. Der eine führte zum rabbinischen Judentum. Der andere zum Christentum.

Das Tragische: In ihrem Überlebenskampf können sie einander nicht gelten lassen, schon gar beieinander bleiben.

Zu groß das Trauma. Zu groß die Wunden. Zu groß die anhaltende Bedrohung.

In einer Welt voller Gewalt ist es gerade für Menschen, die ihre Verletzungen tragen und mit dem Überleben beschäftigt sind, unendlich schwer, sich nicht zu entzweien. Leiderfahrungen schaffen nicht automatisch Solidarität und Zusammenhalt – im Gegenteil. So auch hier:

Das Johannesevangelium ist auch das Zeugnis eines innerjüdischen Konflikts und „des gescheiterten Gesprächs“. So erklärt der Neutestamentler Klaus Wengst die mitunter wüsten Beschimpfungen gegen „die Juden“.

Die Sprache ist voller harscher Kontraste:

Entweder | oder,

drinnen oder draußen,

Licht oder Finsternis,

Frucht bringen oder ins Feuer geworfen werden.

So redet eine Gruppe, die sich in die Enge getrieben fühlt und Angst hat. Die Gemeinde des Johannes erlebt sich von der Mehrheit als ausgeschlossen und wirtschaftlich boykottiert. Da überlegen sich viele, ob sie nicht gehen sollen.

Ob Johannes geahnt hat, wie man später mit seinem Evangelium Spaltungen noch verstärkt und über das Äußerste hinaus getrieben hat?

Es bleibt ein unvorstellbarer Missbrauch, dass auch Sätze aus seinem Evangelium herangezogen wurden, um am Ende 6 Millionen Schwestern und Brüder aus seinem geliebten Volk zu ermorden.

Wir hören Johannes' Worte heute, fast auf den Tag genau 80 Jahre nach dem Ende des 2.

Weltkriegs.

Vor wenigen Tagen war ich in der Ruine der Aegidienkirche mitten in Hannover.

Wenige Jahre vor ihrem 600. Jubiläum wurde sie zerbombt.

Geblieden sind die Außenmauern, ihre Zacken ragen in den Himmel.

Ein Ort der Trauer, der Scham, des Gebets und Gedenkens.

Zugleich ist die Ruine der Aegidienkirche mit der Zeit ein Ort der Begegnung und der Hoffnung geworden.

Kinder, die hierherkommen, sehen immer sofort nach oben und sagen:

„Oh, eine Kirche mit Himmel!“

Ausgerechnet. Wo gar nichts mehr heil und ganz oder schön ist, wo kaum noch ein Stein auf dem anderen geblieben ist, sogar da kann sich der Himmel öffnen, wenn man – wie die klugen Kinder – dafür einen Blick hat.

Auch Johannes hat in den Konflikten, Ängsten und der Entzweigung seiner Zeit den Himmel im Blick behalten. Aller Zerstörung und allen Ängsten zum Trotz hat er beharrlich am Glauben festgehalten und ist ganz bei Christus geblieben:

Ich bin der Weinstock, lässt er Jesus sagen.

Ein Wort des **Lebens**.

Im 80. Psalm heißt es:

„Einen Weinstock hast Du aus Ägypten ausgehoben, Völker vertrieben und ihn eingepflanzt. ...  
Gedenke des Weinstocks, des Sohnes, den Du Dir stark gemacht hast“

In unserem Text schwingt das mit:

Jesus ist von Gott selbst „eingepflanzt“, in ihm und durch ihn wirkt Gott.

Deshalb gibt Jesus Leben.

Ich bin der Weinstock!

Ein Wort des **Friedens**. Für den Propheten Micha ist dann Frieden, „wenn jeder unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen wird...“

Ein Wort der **Freude und der gemeinschaftlichen Feier**:...dass der Wein erfreue des Menschen Herz ... haben wir vorhin aus dem 104. Psalm gehört.

Deshalb appelliert Johannes an die Seinen:

Bleibt! Geht nicht weg. Bleibt beim Messias Jesus!

Begreift doch: Ohne ihn könnt ihr nichts tun.

In-Jesus-Bleiben bedeutet:

Seine Worte sollen lebendig bleiben.

Die Jünger:innen sollen die Worte Jesu erinnern und wiederholen.

Sie sollen sie in neue Situationen hinein bedenken und auslegen und sich so von ihnen leiten lassen.

So bleiben sie in Jesus und so ist Jesus in ihnen gegenwärtig, in seiner Gemeinde gegenwärtig.

Damals wie heute gilt das.

Und noch etwas: Den Vater verherrlichen, bedeutet Frucht bringen und, sozusagen im Modus des lebenslangen Lernens, Jüngerin, Schüler zu WERDEN.

Das ist eine gute Nachricht heute, am Tag der Feier, des dankbaren Rückblicks auf 200 Jahre Auferstehungskirche.

Über so viele Jahre sind Menschen gekommen, sind im Hören und Tun, im Beten und Antworten beieinandergeblieben.

Manche sind weitergezogen, an andere Orte.

Andere sind weggegangen, der eine oder die andere vielleicht auch im Streit.

Diese Kirche und auch die Gemeinde sind heute längst nicht mehr dieselben wie vor 200 Jahren.

Sie wurde umgebaut. Ausgeräumt. Eingerichtet. Wieder und wieder. Erweitert, verkleinert.

Umgenutzt.

Weil das der Zeitgeist verlangt?

Nein, weil es darum geht, in Christus zu bleiben und je neu zu lernen, sein Wort im Hier und Jetzt mit Leben zu füllen.

Deshalb ist diese Geschichte noch lange nicht zu Ende erzählt:

Nach dem Anfang und dem Bleiben kommt nämlich das Weitergehen und das Werden!

Wer hätte das gedacht:

Aus uns kann und soll noch etwas werden:

Schüler:innen Jesu Christi.

Fragen, die uns umtreiben, gibt es genug.

- Was bleibt vom Glauben, da Religionslosigkeit das neue Normal wird?
- Wo bleibt die Hoffnung, da die Erde unaufhaltsam heißer wird?
- Wo bleibt Gottes liebevolle Geistkraft, da eine Handvoll Geistlose den Globus wie einen Spielball mit Füßen treten?
- Wie bleiben wir in Christus, da sich doch alles ändert und ändern muss?
- Wie bringen wir Frucht, teilen, was uns geschenkt und anvertraut ist, halten Türen offen für die ohne Schutz und Bleibe?

Wie gut – wir können Christus beim Wort nehmen und uns von ihm leiten lassen:

Dem Wort des Lebens, des Friedens und der Freude!

Die Auferstehungskirche bürgt mit ihrem Namen dafür, dass Christus in seiner Hingabe für das Leben, für die Menschenliebe Gottes und seine Liebe zur Welt nicht totzukriegen ist.

Mögen Sie in Wort und Gebet und in der Kraft der Auferstehung neugierig und lernfreudig bleiben.

Das wünsche ich Ihnen von Herzen zum Geburtstag!

Der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen!